

Aus Freude am Lesen

»Als ich nach Nicaragua fuhr, hatte ich nicht die Absicht, ein Buch darüber zu schreiben oder überhaupt zu schreiben; doch die Begegnung mit dem Land hat mich so tief bewegt, dass mir keine andere Wahl blieb.«

Als Salman Rushdie 1986 nach Nicaragua reist, ist er überwältigt: von den Menschen und ihrer Kultur, von der Schönheit der Natur, aber auch von der komplizierten politischen Lage. Er findet ein Land mitten im Umbruch vor – ein zutiefst widersprüchliches und zugleich wunderschönes Land, dessen Zauber der Erzähler Rushdie mit seiner ganz eigenen, besonderen Sprache erfasst.

SALMAN RUSHDIE, 1947 in Bombay geboren, studierte in Cambridge Geschichte. Mit seinem Roman »Mitternachtskinder« wurde er weltberühmt. Seine Bücher erhielten renommierte internationale Auszeichnungen, u.a. den Booker Prize, und sind in zahlreiche Sprachen übersetzt. 1996 wurde ihm der Aristeion-Literaturpreis der EU für sein Gesamtwerk zuerkannt. 2008 schlug ihn die Queen zum Ritter.

SALMAN RUSHDIE BEI BTB:

Mitternachtskinder. Roman (74660) · Die satanischen Verse. Roman (74659) · Des Mauren letzter Seufzer. Roman (74658) · Osten, Westen. Kurzgeschichten (74661) · Der Boden unter ihren Füßen. Roman (74445) · Harun und das Meer der Geschichten (74747) · Wut. Roman (74748) · Das Lächeln des Jaguars. Eine Reise durch Nicaragua (74749) · Shalimar der Narr. Roman (74338) · Joseph Anton. Die Autobiographie (74714)

Salman Rushdie

Das Lächeln des Jaguars

Eine Reise
durch Nicaragua

Deutsch von Melanie Walz

btb

Die Originalausgabe erschien 1987 unter dem Titel *The Jaguar Smile. A Nicaraguan Journey* bei Pan Books, Ltd., London.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Mai 2014

Copyright © 1987 Salman Rushdie

All rights reserved.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014 btb Verlag in

der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Alle Rechte an der Übertragung ins Deutsche bei Rowohlt Verlag
GmbH, Reinbek bei Hamburg.

Umschlaggestaltung: semper smile, München

Umschlagmotive: © Gallery Stock / Jan Kornstaedt

Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck

MI · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74749-8

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de

Für Robbie

Eine Schöne aus Nicaragua
ritt lächelnd einst auf einem Jaguar.
In den Wald ging's zu zwei'n,
doch heraus kam einer allein,
und wer lächelte, das war der Jaguar.

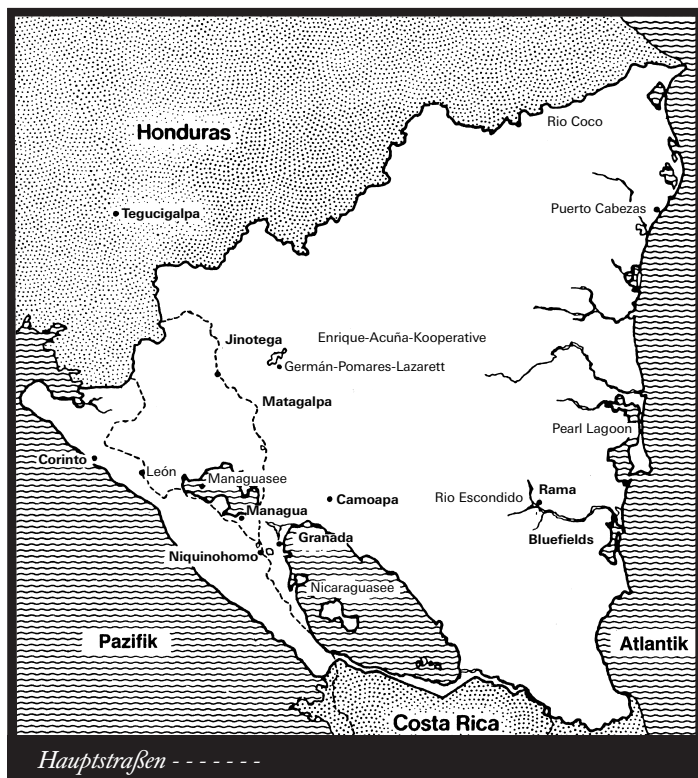
Anonym

INHALT

Hope: Ein Prolog 9

- 1 Sandinos Hut 12
- 2 Die Straße nach Camoapa 21
- 3 Dichter am Tag der Freude 30
- 4 Das Badezimmer von Madame Somoza 38
- 5 Estelí 46
- 6 Das Wort 53
- 7 Liebeseier 67
- 8 Abtreibung, Volljährigkeit und Gott 87
- 9 Katharsis 94
- 10 Markttag 99
- 11 El Señor Presidente 103
- 12 Die andere Seite 119
- 13 Doña Violetas Sicht der Dinge 146
- 14 Miss Nicaragua und der Jaguar 156

Silvia: Ein Epilog 167



HOPE: EIN PROLOG

Vor zehn Jahren bewohnte ich in London SW1 ein kleines Apartment über einer Spirituosenhandlung; eines Tages erfuhr ich, dass die neue Eigentümerin des großen Hauses nebenan die Gattin des nicaraguanischen Diktators Anastasio Somoza Debayle war. Mit der Straße schien es rapide bergab zu gehen, seit der nette Lord Lucan in Nummer 44 das Kindermädchen Sandra Rivett ermordet hatte, und einige Monate später zog ich aus. Hope Somoza habe ich nie kennengelernt, aber ihr Haus war bald jedem in der Straße ein Begriff, weil die Alarmanlage regelmäßig losheulte und weil die ganze Straße mit Rolls-Royce, Mercedes und Jaguars verstopft war, wenn Hope eine Party gab. Daheim in Managua hatte ihr »Tacho« sich eine Mätresse namens Dinorah zugelegt, und wahrscheinlich wollte Hope die Trübsal verschrecken.

Am 17. Juli 1979 flohen Tacho und Dinorah aus Nicaragua; *Nicaragua libre* erblickte somit genau einen Monat nach der Geburt meines Sohnes das Licht der Welt. (Der offizielle Unabhängigkeitstag ist der 19. Juli, der Tag, an dem die Sandinisten Managua einnahmen, aber der Tag der Hurrarufe ist der 17., der *día de alegría*, der Tag der Freude.) Seit jeher habe ich eine Schwäche für derartige Zufälle, und ich war überzeugt, dass die zeitliche Nähe der Geburtstage eine Verbindung schuf.

Als dann die Reagan-Regierung ihren Krieg gegen Nicaragua begann, spürte ich eine noch engere Verbundenheit mit diesem kleinen Land auf einem Kontinent (Mittelamerika), den ich noch nie betreten hatte. Von Tag zu Tag wuchs mein

Interesse an diesem Land – schließlich war ich selbst Kind einer erfolgreichen Revolte gegen eine Großmacht, mein Bewusstsein Produkt des Triumphs der indischen Revolution. Und vielleicht war es gar nicht so abwegig zu vermuten, dass die unter uns, die nicht aus den reichen Ländern der westlichen und nördlichen Hemisphäre stammten, etwas miteinander gemeinsam hatten – nichts so Krudes wie eine typische »Dritte-Welt-Mentalität«, aber doch eine Ahnung davon, was es heißt, der Schwache zu sein, ein Bewusstsein dessen, wie die Dinge sich von der Position des Unterlegenen her ausnehmen und wie es ist, wenn man zu dem Stiefel hochblickt, der sich auf einen herabsenkt. Ich unterstützte das Solidaritätskomitee für Nicaragua in London. Dies erwähne ich, um klarzustellen, dass ich im Juli 1986 nicht als völlig unbefangener Beobachter nach Nicaragua fuhr; ich war nicht unvoreingenommen.

Ich besuchte Nicaragua als Gast des Verbands Sandinistischer Kulturschaffender ASTC, der Dachorganisation für Schriftsteller, Maler, Musiker, Kunsthandwerker, Tänzer und so weiter. Anlass der Einladung war der siebte Jahrestag des »Triumphs« der Sandinistischen Befreiungsfront. Ich war neugierig, aber auch sehr nervös. Ich wusste nur zu gut, wie häufig Revolutionen fehlgingen, ihre eigenen Kinder fraßen und zu dem wurden, dessen Überwindung ihr Zweck gewesen war. Ich wusste, wie oft das, was als Idealismus und Hochherzigkeit begann, in betrogenen Erwartungen und enttäuschten Hoffnungen endete. Vielleicht würde ich die Sandinisten nicht mögen? Um einem Volk das Recht darauf zuzugestehen, nicht von den Vereinigten Staaten zermalmt zu werden, musste man es nicht unbedingt mögen – aber hinderlich war die Sympathie gewiss nicht.

Ich fuhr zu einem kritischen Zeitpunkt. Am 27. Juni hatte der Internationale Gerichtshof in Den Haag entschieden, dass

die Unterstützung der USA für die Contra, die konterrevolutionäre Armee, die von der CIA ins Leben gerufen, organisiert und mit Waffen ausgerüstet worden war, völkerrechtswidrig war. Das US-Repräsentantenhaus ließ sich davon nicht beirren und bewilligte Präsident Reagan die von ihm beantragten Hilfgelder für die Konterrevolution in Höhe von hundert Millionen Dollar. Dass der nicaraguanische Präsident Daniel Ortega daraufhin das Verbot der oppositionellen Zeitung *La Prensa* und die Ausweisung der widerspenstigen Priester Bischof Vega und Monsignore Bismarck Carballo verfügte, roch nach Vergeltung. Gewitterwolken ballten sich zusammen.

Drei Wochen verbrachte ich im Juli in Nicaragua. Die folgenden Aufzeichnungen können und wollen nicht mehr sein als eine Momentaufnahme vom Leben dieses schönen und vulkanreichen Landes. Ich fuhr nicht hin in der Absicht, ein Buch zu schreiben oder überhaupt etwas zu schreiben, doch das, was ich erlebte, beeindruckte mich so tief, dass mir letztlich keine Wahl blieb. Eine Momentaufnahme also, aber, wie ich glaube, von einem entscheidenden und aufschlussreichen Augenblick: weder Anfang noch Endpunkt, sondern etwas dazwischen, eine Zeit nahe dem Angelpunkt der Geschichte, eine Zeit, zu der alle Zukunftsmöglichkeiten (gerade) noch in der Schwebe waren.

Und eine Zeit, die mir keineswegs – wie ich es befürchtet hatte – ohne Hoffnung zu sein schien.